

Gustav und die Russischlehrerin

Gustav sitzt auf dem Geländer vorm Schultor und lässt die Beine baumeln. Was heißt baumeln? Sie schwingt sie so kräftig hin und her, dass die Fersen den Po berühren und sie fast das Gleichgewicht verliert. Gustav hat eine mächtige Wut im Bauch. Die Schule ist längst aus. Wo Udo nur bleibt? Muss er nachsitzen? Gerade heute, wo sie ihn so dringend braucht. Sie reckt sich nach links und nach rechts. Kein Mensch zu sehen. Das gibt es doch nicht! Endlich taucht hinten an der Schultür eine hellblaue Jacke auf. Das muss er sein! Sie geht ihm entgegen, damit er ihr auch ja nicht entwischen kann.

„Eh, Udo, gehsde mid heem?“ Gustav schaut den Freund aus dem Nachbarhaus erwartungsvoll an.

„Eechendlich ni. Ich wollde noch baden gehn.“

„Gannsde später ooch noch. Ich muss dich ma was gans wichtches fraachen.“

Udo bleibt unschlüssig stehen.

„Was is denne so wicht'ch? Had das ni bis morchen Zeid?“

„Nee, wenn ich's dir saache.“

„Na, gudd, da geh'ch ehmd mid. Ich muss sobeso noch was daheeme machen.“

Eine Strähne von Udos dünnem blonden Haar hängt ihm tief in die Stirn. Wenn er Gustav ansehen will, muss er sie mit einem Schwung zurückwerfen. Er ist mehr als einen Kopf größer als das Mädchen. Und zwei Jahre älter. Die beiden laufen zum Bahnübergang hinauf.

„Na los, was iss'n nu? Ich denke, du willsd mich was fraachen?“

„Habs dorr ni so eilich. Wenn mer dann de Laumi hochgehn, gönn' mer in Ruhe reden. Das is nämlich ä Geheimnis, was ich mid dir besprechen muss.“

Udo runzelt die Stirn. Er kennt seine Freundin. Wenn sie sagt, es geht erst auf der Laumi los, dann hat es keinen Zweck, sie länger zu löchern.

Um sich abzulenken, holt er einen dünnen roten Gummi aus der Hosentasche und dreht ihn um den rechten Mittelfinger bis es schmerzt.

Schließlich sind es nur noch ein paar Schritte und sie biegen in den schmalen, steinigen Weg ein, der rechts von großen Eichenbäumen und links von Gärten gesäumt wird.

Udo will etwas sagen, doch Gustav fährt ihn an:

„Gehd glei los! Noch bis zu d’n Bänk’n he, da gönn mer uns hinsetz’n!“

An den drei großen Eichen angekommen, lässt sich Gustav auf die Bank fallen und legt los.

„Weesde, was mir heude bassierd is?“

„Nee, weeiß ich ni, aar du wirsd ’s mir glei saachen!“.

„Bei wem hasdn du Russ’ch?“

„Bei der Schneidern. Warum fraachsdn?“

„Ich habbe bei der Schebbgen.“

„Un was had das mid deem Geheimnis ze dun?“

„Du, ich saache dir, die Frau gehd mir off de Nervn. Heude war’ch dran mit Wogabelgondrolle. Ich hadde ni gelernt, weilch ma widder mid mein Vater in der Anlaache war.“

„Unn? Hasde ne Fümfe gegrichd, he?“

„Wards ab. Erschd dachde ich, die nimmd d’n Jochen dran. Der is fasd immer dran, weesde. Aar die had bloß den sei Hefd gondrollierd und dann isse an mein Blatz gegomm. Inka, had se gesaachd, Inka, komme bitte nach vorn. Leistungskontrolle. Ich habb gedachd, mich dridd ä Ferd. Ich bin vor und dann kam’s digge Ende. Von den zehn Wogabeln habb ich eene eenzche gewusst. Weilch ehmd ni gelernt hadde, vorstehsde!“

„Un was had das nu mid dem Geheimnis ze dun?“

„Udo, mach mich ni ferdsh. Wards dorr ab.“

Gustavs Augen blitzen zornig, als sie weiter erzählt.

„Ich mussde widder off mein Blatz und dann wollde se mei Hausoffgahmhefd hamm. In d’r Bause habb’ch neingeguggd. Enn Eindraach had se reingeschriem.“

Inka hat heute die Vokabeln nicht gelernt. Da dies das dritte Mal ist, möchte ich einen Elternbesuch machen. Ich komme am Donnerstag um 15.00 Uhr.“

„Ach, du Scheiße, was machsdn nu? Da griggsde dorr bestimmd widder ne Strafe offgebrummd!“

„Das gann schonn sein. Aber das is grade das, wo de mir helfn sollsd.“

„Ich dir helfen? Wie soll'chn das machen? Ich gann kee russ'sch.“

„Mussde ooch ni. De Schebbgen gommd immer midm Rade ...“

„Unn ...?“

„Gomm ma gans nahe ran.“

Gustav schaut in alle Richtungen und vergewissert sich, dass auch wirklich niemand in der Nähe ist. Um ganz sicher zu gehen, zieht sie Udos Kopf zu sich herunter und flüstert dem Freund etwas ins Ohr. Udos Augen werden immer größer.

„Nee, du. Nee, das kann'ch ni machn. Das gommd raus.“

„Bisde nu mei Freund oder ni? Wie soll d'n das rausgomm? Meine Eldern sinn um die Zeit noch gar ni daheeme und deine Mudder ooch ni.“

Udos Stirn bekommt Denkerfalten.

„Da hasde rechd. Aar bissel Schiss habb'ch, das gannsd gloob'n.“

„Udo, hör ma zu. Mir miss'n d'r Schebbgen enn Denkeddel vorbassn, damit se nie widder off de Idee gommd, eenen Hausbesuch ze machn. Unn ich ganns ni allene machn.“

„Na gudd, aber ich mach's nur weeche dir.“

„Hand droff, dass de niemande was saachsd?“

Udo reicht Gustav die Hand. Dann grinst er.

„Die wird guggn, du!“

Auf der Siedlung angekommen, verabschieden sie sich.

„Halde ja die zwee Daache de Glabbe, Udo. Sonsd bisde ni mehr mei Freund.“

„Gannsd dich gans off mich verlassn, ich verrade nüsched. Also, wenn mer uns ni noch ma sehn, dann bis Donnerschdaach.“

Udo und Gustav sehen sich die nächsten beiden Tage wirklich nicht. Aber am Donnerstag um zwei klingelt Udo bei Gustav. Die schaut aus dem Fenster raus.

„Na, Inga, is de Lufd bei euch reene? Ich bin jetze daheeme und leg mich off de Lauer bis se gommd. Aus'm Stuhmfensder seh ich das Gardendor ganz genau.“

„Alles glar, Udo. Ich vorlass mich off dich.“

Udo verzieht sich und Gustav schließt das Fenster.

Sie macht sich in der Küche zu schaffen und hört plötzlich Schritte auf dem Plattenweg. Das wird doch ni schon de Schebbgen ...?

Es rumort im Flur. Gustav schaut nach.

„Mensch, hasd du mir enn Schreggen eingejaachd.“

Moni ist nach Hause gekommen. Zwei Stunden früher als sonst. Nun bleibt Gustav nichts anderes übrig, als Moni einzuweihen. Sie weiß genau, wenn sie das nicht macht, erfahren die Eltern am Abend alles haargenau.

Moni grinst Gustav an.

„Da hasde dir was Scheenes eingehandeld, du. Unn wieso hasde d'r Schebbgen ni gesaachd, dass de Eldern noch gar ni daheeme sinn?“

„Weil's ehmd so is. Das geheerd zu meim Racheblan dorzu.“

„Weesde was, wenn de Schebbgen gomm'd, nehm' ich die in Empfang. Du gannsd dich vorsteggen.“

„Was, das wirdesde fier mich machn?“

„Nu glar, aar von deiner Schogolade grigg'ch ä Stigge, he? Meine is nämlich schonn alle.“

„Abgemachd, zwee Stiggel. Aar du mussd d'n Schnabel halden.“

Moni nickt und geht aus der Küche.

Gustav weiß vor Aufregung nicht, was sie tun soll. An Schulaufgaben ist gar nicht zu denken. Immer wieder schaut sie auf die Uhr. Fünf vor drei rasselt die Klingel. Gustav saust die Treppe hinauf zum Mansardenfensterchen hin. Unten am Tor steht ihre Russischlehrerin. Sie hat das Fahrrad an den Zaun gelehnt und schaut zu den Stubenfenstern. Gustav klopft das Herz bis zum Hals.

Moni öffnet die Haustür. Als die am Gartentor angekommen ist, hört Gustav die Stimme der Schwester: „Ach, Sie, Frau Schebbge. Was wolln Se denne?“

„Sdrasdwuijtje, Moni. Ich möchte zu den Eltern wegen Inka. Ich hoffe doch, die Eltern wissen Bescheid.“

„Das weeiß ich ni Frau Schebbge, aar gomm'n Se ruich erschd ma rein. Vadel unn Muddel sinn noch ni da, vorleichd gomm'n se bald.“

Gustav sieht Moni und ihre Russischlehrerin nach hinten gehen. Im Haus gegenüber wackelt die Stubengardine. Udo hebt wie verabredet die Hand, Gustav winkt ihm zu, schleicht dann aus dem Mansardenzimmerchen hinaus auf den oberen Flur. Sie legt sich auf den Boden und presst ihr Ohr an die Dielen.

„Wieso sind denn die Eltern nicht da? Kommen sie immer spät nach Hause?“

„Vorleichd is ne Straßenbahn ausgefalln oder d'r Bus hads wieder ma den Berg hier hoch ni geschaffd. Gann ich Ihn' was ze trinken anbieten?“

„Nein, danke.“

Gustav grient. Luft ja wie geschmiert! Vorsichtig steht sie auf und schleicht zum Mansardenfensterchen zurück. Unten hockt Udo auf dem Fußweg und macht sich an dem Fahrrad der Lehrerin zu schaffen. Gustav ist zufrieden. Als Udo in das Nachbarhaus zurückgeht, spht sie durch die Jalousieblettchen. Udo schaut nach oben und hebt triumphierend die geballte rechte Hand.

So, Frau Schebbge, das hamm Se nu darvon, denkt Gustav und begibt sich wieder auf ihren Horchposten.

„Ich weef ooch ni, was los is, Frau Schebbge. Sonst sinn um die Zeid de Eltern langsd von d’r Arbeed zerick. Da muss irchendwas bassierd sein. Aar Se gönn warden, lange ganns ja nu ni mehr dauern.“

